

Exklusiv-Interview mit dem Botschafter der Republik Slowenien Ivo Vajgl

Herr Botschafter, Sloweniens Bevölkerung hat in einem Referendum mehrheitlich für den Beitritt in die EU und in die NATO gestimmt. Die Zustimmungsraten waren im Vergleich zu anderen Beitrittsländern sehr hoch. Sind die Slowenen „europäischer“ als andere Völker?

rer, Manager der Unternehmen im Staatsbesitz sowie Privatunternehmer, die seit den Siebzigern mehr Freiraum für die freie Entwicklung und ihre Geschäftstätigkeit hatten und die heutzutage als erfolgreicher und motivierter Mittelstand den Motor des wirtschaftlichen

sich die pragmatischen Slowenen an dem Tag bewusst, als sie sich in ihrer Mehrheit für die EU-Mitgliedschaft entschieden haben.

Angesichts der gut funktionierenden Marktwirtschaft in Ihrem Lande würde Slowenien von Anbeginn seines EU-Beitritts zum „Nettozahler“ werden. Nun sind Ihnen aus dem Kompensationsfond der EU 250 Millionen Euro angeboten worden. Entspricht dieses Ergebnis Ihren Vorstellungen?

Ivo Vajgl: Da Slowenien eine relativ hohe Stufe der wirtschaftlichen Entwicklung erreicht hat, ist es logisch zu erwarten, dass wir in die EU-Kasse mehr beisteuern müssen als wir herausbekommen. Wir sind mit den Verhandlungsergebnissen, welche zusichern, dass dies nicht sofort der Fall sein wird, zufrieden.



Ivo Vajgl: Slowenien bereitet sich seit längerer Zeit auf die Mitgliedschaft in der EU vor, ich könnte sogar behaupten, seit mehreren Jahrzehnten. Dies mag vielleicht ungewöhnlich klingen, es ist jedoch Tatsache, dass die ersten wirtschaftlichen und auch politischen Integrationsprozesse von Slowenien in die Europäische Union bereits in der Zeit entwickelt wurden, als Slowenien eine Republik im damaligen sozialistischen, d. h. kommunistischen Jugoslawien war.

Einen Schritt vor allen anderen gingen dabei die Wirtschaftsfüh-

Fortschritts und der Stabilität in Slowenien repräsentieren.

Als Illustration für die Behauptung, dass Slowenien gut auf die Mitgliedschaft in der EU vorbereitet ist, kann auch die Angabe verwendet werden, dass bereits zur Zeit der Unabhängigkeitserklärung im Jahre 1991 der Export-Anteil mit der EU bei 60 Prozent lag und dass in all den Jahren bis heute eine ausgeglichene Außenhandelsbilanz erhalten wurde, wobei Slowenien über 60 % des GDP exportiert. Wir sind also ein Staat, der einen offenen europäischen Markt braucht. Dessen wurden

Welche Entwicklung hat die Privatisierung in Slowenien genommen, insbesondere auch im Finanzsektor, und welchen Anteil spielen heute noch staatliche Beteiligungen an Unternehmen in Slowenien?

Ivo Vajgl: Der Privatisierungsprozess wurde in Slowenien weitgehend abgeschlossen. Alle großen Banken sind im privaten Besitz, es gibt einen wichtigen Anteil an Fremdkapital; wobei weniger als 25 % der Banken im Staatsbesitz bleiben. Etwas langsamer entwickelt sich die Privatisierung auf dem Gebiet des Versicherungs-

wesens, die Verfahren werden allerdings gefördert. Die Staatsbeteiligung im Wirtschaftssektor blieb erhalten, soweit dafür wichtige Gründe bestehen, z. B. im Verkehrswesen und auf dem Gebiet der Telekommunikation.

Slowenien wird mit dem EU-Beitritt EU-Außergrenze. Wie bereitet sich Ihr Land darauf vor? Werden dabei strittige Fragen mit Ihrem Nachbarn Kroatien (z. B.: die Grenzziehung in der Piranbucht an der Adria, Eigentumsfragen am Kernkraftwerk Krsko, Devisenguthaben bei der Ljubljanska Banka) zu einem Problem?



Die Republik Slowenien (Hauptstadt Ljubljana) umfasst 20.256 km² und hat ca. 2 Mill. Einwohner.

Ivo Vajgl: Slowenien bereitet sich sehr intensiv auf den Zeitpunkt vor, wo unsere staatlichen Außergrenzen zu den Grenzen der Europäischen Union werden. Dabei erhielt unser Staat eine erhebliche Hilfe aus Brüssel. Die von Ihnen erwähnten offenen Fragen gegenüber Kroatien sind ein Teil des Prozesses auf dem Gebiet des Nachfolgerechts in Bezug auf den ehemaligen gemeinsamen Staat Jugoslawien. Wir stehen auf dem guten Weg, die offenen Fragen als gute Nachbarstaaten und als künftige EU-Mitglieder zu klären. Diese Fragen haben jedoch keinen Einfluss auf die Regelung des freien Personen- und Warenverkehrs über die slowenisch-kroatische Grenze.

Zur Frage des Irakkrieges hat die EU nicht mit einer Stimme gesprochen und gehandelt. Für wie wichtig halten Sie die Bemühungen der EU, eine gemeinsame Außenpolitik zu formulieren?

Ivo Vajgl: Eine gemeinsame europäische Verteidigungs- und Sicherheitspolitik ist die Vorbedingung

für das effektive Funktionieren und die effektive Verteidigung der Welt, deren Teil Slowenien ist. Deswegen werden von Slowenien alle

Bemühungen um die Stärkung der europäischen Einheit sowie der transatlantischen Verbindungen unterstützt.

Die Ermordung des serbischen Ministerpräsidenten Đinđić zeigt,

wie instabil die Verhältnisse in diesem Teil Europas – in Serbien – nach wie vor sind. Wie beurteilen Sie die Entwicklung – wirtschaftlich und politisch – in der Region nach dem Attentat?

Ivo Vajgl: Ich bin überzeugt davon, dass die Verhältnisse auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien in den nächsten Jahren geregelt und stabilisiert werden. Das Attentat auf den serbischen Premier Đinđić, den ich auch als Freund gut kannte, hat – was für ein Paradox – die Abrechnung mit den Mächten beschleunigt, die dem Fortschritt und der Demokratisierung entgegenstanden sowie den Bürgern in diesem Gebiet Europas neue Perspektiven geöffnet. Đinđić und seine Anhänger haben den Grundstein zum Fortschritt und zur Europäisierung ihres Heimatstaates gelegt.

Das Interview führte Jürgen Klocke

„Die Union achtet die Vielfalt der Kulturen, Religionen und Sprachen“, so steht es in der Charta der Grundrechte der Europäischen Union, die am 7. Dezember 2000 in Nizza unterzeichnet wurde, und ähnlich lautet es in zahlreichen weiteren Dokumenten von der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa bis hin zum Europarat. Mit der Erweiterung der EU steigt die Zahl der offiziellen Landesprachen in der EU von elf auf ungefähr zwanzig – Regional- und Minderheitensprachen nicht mitgerechnet. Folgt auf den Euro die Einführung einer sprachlichen Einheitswährung? Oder werden Sprachen auf dem europäischen Markt auch künftig frei gehandelt – und zu welchem Kurs? Die vorliegende Dokumentation will Antworten geben und kommt zum Schluss, das Sprachenvielfalt nicht in babylonischer Sprachenverwirrung enden muss. Systematisch gestützte Entwicklung von Mehrsprachigkeit stellt eine wichtige Basis für das Zusammenwachsen Europas dar. Der vorliegende Band liefert dafür Grundlagen und weist Perspektiven auf.



J. Besters-Dilger, R. de Cilla, H.-J. Krumm, R. Rindler-Schjerve (Hrsg.)
Mehrsprachigkeit in der erweiterten Europäischen Union
 Drava Verlag Klagenfurt/Celovec 2003, 336 Seiten, 28,- €.
 ISBN: 3-85435-394-4